

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe

Brief von Joseph von Laßberg an Franz Simon von Pfaffenhofen,
13.12.1843-10.1850 [vmtl.]

Laßberg, Joseph von

Meersburg, 13.12.1843-10.1850 [vmtl.]

[urn:nbn:de:bsz:31-366986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-366986)

Neustadt
13 Decemb. 1813.

An den Freiherren von Pfaffenhausen zu Donauoeschingen.

1813.

Von der Zymbernschen Chronik befinden sich in Donauoeschingen zwei handschriften, beide von der hand des graeflich Zymbernschen Secretairs, nach herigen Obervogts Johannes Müller, geschrieben. Die ältere auf pergament, auf der fürstl. bibliothek; aber in einem sehr verletzten, unvollständigen zustande; hat eine menge verbesserungen, zusätze und correcturen von der hand des Grafen Wilhelm Werner von Zymbern, Reichskammer Richter zu Speyer und bestet aus einem bande in großfolio.

Die andere auf papier, in dem fürstlichen Archive, enthaelt das Mundum der erstgenannten handschrift und die gesamtgeschichte der alten Dynastie der freiherren und grafen von Zymbern bis nahe an ihr erloeschen; denn im jare 1565 wurde nach demselben geschrieben. Sie besteht aus zweyer großen folio banden, von beinahe 1800 enggeschriebenen zeilen. aus ihr hat Prof. Kutzgaber zu Ratweil seine geschichte des hauses Zymbern ausgeschrieben.

Die Zymbernsche Chronik ist ein reiche quelle für die geschichte Schwabens, der Dynastien hauser desselben und der ausgestorbenen edlen geschlechter. Sie beleuchtet und erklaert manche den geschichts forschern bisher noch dunkel gebliebene wichtige begebenheit. Sie enthaelt zu hunderten anedoten aus dem öffentlichen und privat leben der alten zeit, besonders der 14. 15. und 16. jarhunderts. die geschichte der sitten, lebens weise und gebrauechte; ja selbst des abunglaubens in einer zeit, welche durch sie reich und hochst schatzbare beitraege. Sie ist, kurz gesagt, die reichhaltigste fundgrube für die mittelalterliche Schwäbische geschichte; und ihre veröffentlichung kann jedem die geschichte seines schwäbischen vaterlandes liebenden manne, nur eine hochwohlkommene gabe sein.

Es werden mir, in beziehung auf diese Chronik zwei fragen gestellt:

A. „Ob ich glaube, dass sie sich im interesse des Hauses [Freysenberg], zum herausgeben, wohl eignen würde?“

B. „Ob es für die wissenschaft von nutzen wäre?“

In beziehung auf die erste frage, muss ich vorläufig bemerken: dass diese Chronik sich über das leben aller Stände, vom fürsten bis zum bauern, verbrüdet, und einzelne züge desselben auf genommen hat, welche zuweilen nicht nur schlüpferiger

sondern selbst gesamtzigen Wort sind. Die geforen sind zu dem
Criterium der demoraligen Zeit; mit dem d'gepflichtkennat würde sein
und ungenau konniglan. Die schriftliche Kunstbauung ist, demuli gewislichen
Grunder, gepflicht demoral oft und gewislich, besonders wenn der Kunst
Toten der die, Kunst Land die und sein Land die d'elstet winden soll
ungefahrt, und die d'elstet unigen nicht gefe untauliche d'ingebensicht,
ungelst, aber, wenn die Kunst Mensch die ungen offen Tadel ist, und selbst
die fundamental gedankten d'ingebensicht die d'elstet, d'ingebensicht und d'ingebensicht
nicht ein d'ingebensicht sondern ein d'ingebensicht d'elstet d'ingebensicht; so wüsst
ein d'ingebensicht d'ingebensicht selbst d'ingebensicht d'ingebensicht, ein d'ingebensicht Carl
Wolf auf sagen: homo sum, nil humani a me alienum puto.

Der literarische Prosa zu d'elstet wird ad ungen d'elstet zu,
wird nicht gefe d'elstet, wenn ungen die d'elstet die d'ingebensicht
zu d'elstet die d'elstet, aber auf gefe die d'elstet die d'ingebensicht
die d'elstet die d'ingebensicht die d'elstet die d'ingebensicht,
wird die d'elstet die d'ingebensicht die d'elstet die d'ingebensicht
sein d'elstet. Was ungen d'elstet die d'elstet die d'ingebensicht
d'elstet die d'ingebensicht nicht die d'elstet die d'ingebensicht,
jedem zu d'ingebensicht d'ingebensicht, d'ingebensicht. Zu ungen d'ingebensicht, oder
gen zu ungen d'ingebensicht die d'elstet, würde ist, wenn auf
d'ingebensicht die d'elstet die d'ingebensicht, in d'ingebensicht d'elstet
d'ingebensicht d'ingebensicht.

Dad die zweite Frage B, lautet, ob es sein die d'elstet
die d'elstet die d'ingebensicht? so geht die d'ingebensicht d'elstet die d'ingebensicht
d'elstet die d'ingebensicht, d'ingebensicht d'ingebensicht. D'elstet die d'ingebensicht
die d'elstet die d'ingebensicht d'ingebensicht die d'elstet die d'ingebensicht
d'ingebensicht. Ein d'ingebensicht die d'elstet die d'ingebensicht, d'ingebensicht
die d'elstet die d'ingebensicht d'ingebensicht, würde die d'ingebensicht d'ingebensicht
und besonders über die d'elstet die d'ingebensicht die d'elstet die d'ingebensicht
d'elstet die d'ingebensicht d'ingebensicht.

October 1850

2

Mein verehrter Herr und Freund!

George Dandin hat wol unrecht, wie Du sagst,
und will auch unrecht behalten! aber, sage selbst:
hat nicht ein unseliges Vertrauensüß über diese
bisher, &c. &c. geschickte gehalten? der Fürst, seit vier
und Tag, bald in Roubois, bald in Berlin, bald bei
Sr. Pilsnitz, dann in Pöckmann; Du mit ihm und
dann so lange in Gaspard: wo waren meine Briefe
herumgeirrt? liegen geblieben und wie lange unbeant-
wortet geblieben? wie hätte sich da ein geschickter
Schlüssel lassen, der Du selbst von unserem Namen
entfernt lebst? das Spiel der Briefe in den Händen
der Fürstl. Personen habe ich mir zu wol kommen gekant,
weiss ich doch in diesem Augenblicke selbst nicht gewiss:
ob Du noch in Conauo~~dingen~~ hängen bist? diese H. schrieb
es mir zwar ~~zu~~ untenm. 6. d. dies; allein vielleicht kommt
auch Du zu beziehung der Durchl. Herrschaften nach Pöckmann
berufen worden sein und mein Brief bleibt, Gott weiss
wie lange und wo? liegen? ich aber nicht wieder George
Dandin sein, und so hart es nicht ankömmt, meinen
Brief auf gut Glück ablaufen lassen; um so mehr, als
nicht nur H. von Pilsfried darauf dringt, die mir
von ihm angebotene Unterhandlung fortzusetzen und

vor kurzem ein reiches Berliner Buchhändler durch ein paar
Tage meine Bücher und handschriften durchgegangen und mir
offenbar er kaum den hundertsten teil derselben kann gesehen haben,
eine schriftliche vernehmung zurückgelassen hat, laut
welcher er bereit ist mir jeden augenblick 10.000. Preuss. Thaler, d. i.
17500. flor. rheinisch, dafür bar zu bezahlen. er reiset jetzt im
obern Italien; kommt aber wahrscheinlich auf seinem kürzesten
wieder über hier, und soll nach der empfehlung eines meiner
Berliner freunde, ein ganz ruhelicher und zuverlässiger mann sein,
er versichert mich offenkündig, daß ich von der Preuss. regierung
wohl ein beträchtliches mer erhalten dürfte; & er aber als antiquar
auf gewinn rechnen muß.

Kann nun ein solcher handelsmann mir soglich $\frac{10}{100}$ P. Jahr
bar zu zahlen anbieten; so glaube ich nicht geschehen zu werden,
wenn ich meine katalogisirten Bücher, die sammtlichen handschriften
und urkunden, meinem künigen und herrn für den gleichen preis
zu überlassen bereit mitzuerkläre.

Will nun mein gnädigster künig und Herr mir gestatten, so bin
nicht alle; doch einen von mir anzugebenden teil dieser kaufgegen-
stände, für die noch übrig war, für ein kurzes zeit meines
lebens tage zu benutzen; so würde ich solches als ein ausgezeichnete
gnade ansehen und verdankend.

Die zal der gedruckten Bücher, worunter viele seltenen sind, vorab ein
trägt zwischen 10. bis nicht über 11.000.

Die zal der handschriften gegen 300.

Die zal der urkunden, unter welchen auch Carolingische, gegen 2000 sind.
Carolingische urkunden sind schon zu 2. bis 300 fl. bezahlt worden. mein

Rebelungen so des kostet mich 250. Ducaten in gold. mein Theurdank
auf Pergament, gilt in Paris 1200. wie das brod auf dem laden.

mein Wunsch ist, daß diese sachen in meinem vaterlande bleiben.

er
ben
idi
sein
ng
er
/1
ften
/2
/1
d.
n.
n.



